

Villa-Lobos, ein Komponist aus den Tropen

Der 1952 in Berlin geborene Musiker und Musikwissenschaftler Manuel Negwer ist Autor der Biographie Heitor Villa-Lobos und der Aufbruch der brasilianischen Musik. Exklusiv für Tópicos schrieb er folgenden Beitrag über den populärsten und auch international bekanntesten brasilianischen Komponisten klassischer Musik.

TEXT: DR. MANUEL NEGWER

Der Name Heitor Villa-Lobos (1887-1959) ragt wie ein mächtiger Monolith aus der unübersehbaren Zahl lateinamerikanischer Komponisten heraus. Sein Werk gilt als das bislang überzeugendste Beispiel musikalischer Selbstfindung Lateinamerikas. Dabei geriet Villa-Lobos dem Musikestablishment seiner Geburtsstadt Rio de Janeiro anfangs zum Ärgernis, allzu provozierend stellte er seine Verachtung der akademischen Weihen zur Schau. Ganz selbstverständlich montierte er indianische Melodien und afrikanische Rhythmen – oder das, was er dafür ausgab – in seine Kompositionen, was die auf italienische Oper und französische Kammermusik fixierten Honoratioren des Musikbetriebes in Rage brachte. Seinen Lebensunterhalt bestritt der junge Villa-Lobos zunächst mit Gitarre und Cello. Dem gewaltigen musikalischen Erbe der Alten Welt trat Villa-Lobos – anders als seine südamerikanischen Zeitgenossen – selbstbewusst und frei von Komplexen entgegen: „Ich bin nicht gekommen um zu lernen sondern um zu zeigen, was ich bisher gemacht habe,“ erklärte er bei seiner Ankunft in Paris 1923.

Der „Wilde aus dem Regenwald“

Mit diebischer Freude an wirkungsvollen Auftritten stilisierte Villa-Lobos sich zum Alleinvertreter der brasilianischen Musik, jonglierte mit den Klischees, die in Europa über Brasilien in Umlauf waren, und fabulierte in immer neu variierten Arabesken von angeblich selbst erlebten Schiffbrüchen auf dem Amazonas und Begegnungen mit kannibalischen Indianern. Im Paris der 20er Jahre – der multikulturellen Metropole der Avantgarde und des Jazz – traf er mit seiner die Klänge des Regenwaldes und der urbanen Pop-Musik Rio de Janeiros verschmelzenden Musik den Nerv der Zeit. Weit

über tausend Einzelwerke, wobei kaum eine Form oder Gattung fehlt, die die europäischen Kolonisatoren ins Land gebracht hatten. Doch verarbeitete er das europäische, indianische und afrikanische Erbe zu einer aufregend neuartigen Klangwelt, schrieb die innovativen panbrasilianischen CHOROS, die exotisch schillernden Tondichtungen AMAZONAS und UIRAPURU und die Barock und Tropen verschmelzenden BACHIANAS BRASILEIRAS. Mit der „Aria“ aus den BACHIANAS BRASILEIRAS NR. 5 schuf Villa-Lobos eine der unsterblichen Melodien der Weltmusik, vergleichbar mit dem „Bolero“ von Ravel oder dem Adagio aus Rodrigos „Concierto de Aranjuez“.

Die Ära Getúlio Vargas

Nach den aufregenden und fruchtbaren Pariser Jahren kehrte Villa-Lobos im Juni 1930 weitgehend mittellos in seine Heimat zurück. Die zerstörerischen Auswirkungen des New Yorker „Schwarzen Freitags“ von 1929 hatten auch Brasilien mit großer Wucht getroffen. In der Stunde der Not griff Villa-Lobos auf eine Idee zurück, die ihm seit langem ein Herzensanliegen war: Die Einrichtung einer umfassenden Musikerziehung im brasilianischen Schulsystem, das er nun den Behörden anbot, ohne jedoch zunächst auf Gegenliebe zu stoßen.

Doch da überstürzten sich die Ereignisse auf der politischen Bühne: Getúlio Vargas, Gouverneur des südlichen Bundesstaates Rio Grande do Sul und ehemaliger Militär, hatte sich als Präsidentschaftskandidat aufstellen lassen. Als der Wahlkampf im Chaos zu versinken drohte, bestieg Vargas mit seinen Parteigängern den Zug in die Hauptstadt Rio de Janeiro und ließ sich am 3. November 1930 zum Präsidenten einer provisorischen Regierung

ausrufen. Der Machtwechsel hatte tiefgreifende Auswirkungen auf Villa-Lobos' Pläne: Zu seiner Überraschung ließ ihm die neue Regierung ausrichten, dass sein Musikbildungsprojekt für gut befunden worden sei. Vargas beauftragte Villa-Lobos mit der Gründung einer eigenen staatlichen Behörde zur Förderung der Musikerziehung. Villa-Lobos stellte Chöre mit singenden Schulkindern auf und ließ sie zu Feiertagen zu „Concentrações Orfeônicas“ zusammenkommen. In den Fußballstadien Vasco da Gama und Fluminense traten bis zu 42 000 Schüler zum Chorgesang an. Villa-Lobos' Rolle als Musikfunktionär unter dem Vargas-Regime wurde in der Folgezeit heftig kritisiert, er selbst schien erleichtert, als er sich nach Vargas' Sturz 1945 von seinen offiziellen Pflichten befreit sah.

Aufbruch in die USA

Bereits im Oktober 1944 erhielt Villa-Lobos eine Einladung, um in den USA zu gastieren. Der Schritt hinaus aus dem nationalistischen Brasilien in die kosmopolitischen USA stellte eine ganz neue Herausforderung für den des Englischen kaum mächtigen Komponisten dar. Doch stürzte sich Villa-Lobos nach seiner Ankunft mit wachsendem Enthusiasmus in die neue Aufgabe und eroberte sich sein Publikum. Es erfüllte ihn mit tiefer Befriedigung, seine Werke mit den wichtigsten Orchestern in New York, Los Angeles und Boston aufführen zu können. Die erste Garde der US-Musikszene richtete für ihn ein Galadiner im Waldorf Astoria in New York aus: Benny Goodman, Arturo Toscanini, Leopold Stokowski, Aaron Copland, Eugene Ormandy, Duke Ellington, Claudio Arrau, Yehudi Menuhin, Cole Porter. Die positive Resonanz, die er mit seinen Auftritten in den USA erfuhr, zog alsbald weitere inter-



1927 mit Edgar Varese in Paris



1949 in London



In den 1950er Jahren mit seiner Gitarre

nationale Engagements nach sich, die einige Einkünfte einzuspielen begannen. Zunehmend erhielt Villa-Lobos nun Aufträge für Werke unterschiedlichster Art, darunter auch eine Reihe von Solokonzerten, Film- und Ballettmusik.

Höhepunkt und Tod

Obwohl New York in den letzten Lebensjahren zur wichtigsten Wirkungsstätte für Villa-Lobos wurde, kehrte er immer wieder nach Paris zurück, das ihn wie einen alten Verwandten aufnahm. Anlässlich seines 70. Geburtstages wurde Villa-Lobos als „Beethoven Brasiliens“ gefeiert und erhielt insbesondere in den USA mannigfaltige Ehrungen. Das Jahr 1957 wurde vom Erziehungs- und Kulturministerium Brasiliens zum „Villa-Lobos-Jahr“ erklärt. Auch für 1959 war der Terminkalender voll: in Mexiko stand der Casals-Cello-Wettbewerb auf dem Programm, in Rio wurde das 50-jährige Jubiläum des Teatro Municipal gefeiert. Doch verfiel Villa-Lobos' Gesundheit zusehends, und seine Kräfte gingen nun endgültig zur Neige.

Als ob er das bevorstehende Ende trotzig ignorieren wollte, dirigierte und agierte Villa-Lobos weiter, um allen eingegangenen Verpflichtungen nachzukommen. Seinen letzten Auftritt als

Dirigent absolvierte er am 12. Juli 1959 anlässlich der Uraufführung von FLORESTA DO AMAZONAS in New York, zwei Tage danach flog er nach Rio de Janeiro, um die Carlos Gomes-Medaille entgegenzunehmen. Sein Zustand verschlechterte sich danach dramatisch, und er wurde in das Hospital dos Estrangeiros eingeliefert. Es gelang den Ärzten, den Patienten soweit zu stabilisieren, dass er bald wieder arbeitsfähig war. Am 7. September, dem brasilianischen Unabhängigkeitstag, wohnte er zum letzten Mal einem Konzert bei, der Aufführung seines MAGNIFICAT ALELUIA unter der Leitung von Edoardo di Guarnieri im Teatro Municipal.

Am 17. November 1959 starb Heitor Villa-Lobos um vier Uhr nachmittags in seiner Wohnung in Rio de Janeiro. Er wurde im „Salão Nobre“ des Kulturministeriums aufgebahrt und am nächsten Tag auf dem Friedhof „São João Batista“ im Stadtteil Botafogo von Rio de Janeiro beigesetzt. Präsident Kubitschek dekretierte 1960 die Gründung des im Folgejahr eröffneten „Villa-Lobos-Museums“ in Rio de Janeiro.

Ein Exot in den Konzertsälen der Welt

50 Jahre nach seinem Tod wird deutlich, dass Villa-Lobos' Vermächtnis

lebendiger ist denn je. Als erstem lateinamerikanischen Komponisten gelang es Villa-Lobos, sich dauerhaft im Kanon des Weltrepertoires zu etablieren, und auch was die Präsenz in den Tonträgern betrifft, ist ihm der Sprung aus der Exotennische gelungen. War es zunächst Arthur Rubinstein, der das Klavierwerk, und Andrés Segovia, der die Etüden und Präludien für Gitarre bekanntmachte, so werden in den letzten Jahren auch die Sinfonien, die Kammermusik und das Vokalwerk zunehmend aufgeführt und eingespielt. In Deutschland spielte in den letzten Jahren Carl St. Clair alle Sinfonien des Meisters mit dem SWR Radio-Sinfonieorchester Stuttgart ein.

Die Wiederentdeckung einer der großen schöpferischen Musikgestalten des 20. Jahrhunderts ist im vollen Gange. In der Begegnung mit Leben und Werk von Heitor Villa-Lobos erschließt sich uns ein vitaler Kulturraum, der – nicht zuletzt dank Villa-Lobos – längst begonnen hat, den Dialog mit der ‚Alten Welt‘ auf gleicher Augenhöhe zu führen. ■

Buchhinweis:

Manuel Negwer, Heitor Villa-Lobos:
Der Aufbruch der brasilianischen Musik
276 Seiten, Verlag Schott Music,
Mainz; 2008
ISBN-10: 3795701686;
ISBN-13: 978-3795701680